

Name: Marina Jakob

Alter: 32

**Beruf: Agraringenieurin /
wissenschaftliche Mitarbeiterin**

bei Dr. Fabian Mehring, MdL

Wohnort: Achsheim

Partei: Freie Wähler



1. In medialen, gesellschaftlichen und politischen Debatten empfinden wir Landwirte, dass wir oft als Schuldige für alles hingestellt werden. Wie stehen Sie dazu? Was tun Sie, um hier Vorurteile abzubauen?

Ein großes Problem ist, dass mittlerweile auch die öffentlich-rechtlichen Medien sich dieser Debatte angeschlossen haben und oft nicht mehr sachlich und wissenschaftsorientiert berichten. Diese Fehlentwicklung muss unverzüglich zurückgenommen werden. Pressefreiheit darf nicht heißen, persönliche Sichtweisen abseits von Rubriken wie bspw. „Meinung“ oder „Kolumne“ kundzutun.

Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, stetig und konsequent darüber aufzuklären, welche Folgen sich daraus für unsere Landwirtschaft ergeben und was dies für unser aller Nahrungsmittel bedeutet. Nur Klarheit, Transparenz und Fakten können Vorurteile abbauen und wirkliches Wissen in der Bevölkerung aufbauen.

2. Bei uns besteht der Eindruck, dass sich die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung der Tierhaltung sehr am gesellschaftlichen Mainstream orientieren. Wie stellen Sie sich eine praxistaugliche Umsetzung vor?

Gesetzliche Rahmenbedingungen müssen auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren und deren Umsetzung auch mit der Praxis vereinbar sein. Hierzu gehört auch, dass gesetzliche Vorgaben immer mit einer langfristigen Planungssicherheit für die einzelnen Betriebe verbunden sind.

3. Die immer stärker ausufernde Bürokratie raubt unseren Landwirten die Zeit, sich auf das Wesentliche – nämlich Tierhaltung, Pflanzenbau und

Management – zu konzentrieren. Was tun Sie dafür, hier eine Kehrtwende einzuleiten?

Der in den letzten Jahren viel propagierte Bürokratieabbau muss jetzt endlich konsequent umgesetzt sowie bei weiteren Maßnahmen der bürokratische Aufwand minimiert werden.

- 4. Das eigenständige agrarsoziale Sicherungssystem (SVLFG) trägt zu einer umfassenden Absicherung unserer bäuerlichen Familien bei und ist europaweit einzigartig. Allerdings verursacht der agrarstrukturelle Wandel leider auch eine Erosion der aktiven Beitragszahler. Daher bedarf es dauerhaft der Gewährung von Bundesmitteln, um die notwendigen Ausgaben zu decken. Wie stehen Sie zum Erhalt dieses eigenständigen sozialen Sicherungssystems?**

Zweifelsfrei muss dieses in der jetzigen Form beibehalten werden. Auch dürfen staatliche Zuschüsse nicht zur Diskussion stehen und müssen auch zukünftig erfolgen.

- 5. Biobetriebe leisten gute Arbeit. Konventionelle Betriebe leisten gute Arbeit. Dennoch werden sie in der öffentlichen Diskussion ständig gegeneinander ausgespielt. Was tun Sie dafür, dass diese Schwarz/Weiß-Debatte endlich aufhört?**

Ich selbst bewirtschafte sowohl einen konventionellen als auch einen ökologischen Betrieb im Nebenerwerb und sehe genau, welche Leistungen in jedem Bereich erbracht werden müssen, um sowohl hochwertige ökologische als auch konventionelle Lebensmittel zu erzeugen. Beide Sparten sind wichtige Grundpfeiler unserer Ernährung und dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Für eine nachhaltige Landwirtschaft sind vor allem heimische Lebensmittel, egal ob biologisch oder konventionell erzeugt, ein wichtiger Punkt. Die inländische Produktion von Lebensmitteln muss in Zukunft wieder eine größere Rolle spielen! Ausländisch importierte Lebensmittel müssen auf das allernötigste Maß beschränkt werden.

- 6. Das Thema Pflanzenschutz wird emotional diskutiert. Wenn Landwirte keine großen Ernte- und Qualitätsverluste einfahren möchten, dann ist der Schutz der Kulturen aber vonnöten. Was tun Sie dafür, eine Versachlichung der Debatte zu erreichen?**

In Deutschland werden Lebensmittel mit dem höchsten Qualitätsstandards weltweit produziert. Dies ist in unzähligen wissenschaftlichen Studien nachgewiesen. Ich stehe für eine konsequente Weiterführung der Produktionsbedingungen nach modernsten wissenschaftlichen Standards. Die Diskussion über den Einsatz von

Pflanzenschutzmitteln muss unter Ausschluss jeglicher Polemik erfolgen, um auch zukünftig gesunde Nahrungsmittel produzieren zu können.

7. Die deutsche Politik setzt die Produktionsstandards für die heimischen Landwirte immer weiter nach oben. Gleichzeitig drängen über die offenen Märkte billig produzierte Güter aus dem Ausland in die deutschen Regale (Stichwort Flüssig-Ei und Eier aus Käfighaltung). Wie wollen sie die heimischen Landwirte in diesem Spannungsfeld wettbewerbsfähig halten? Und wie wollen Sie das für andere Erzeugnisse verhindern?

Gesetzliche Tierschutzstandards müssen europaweit einheitlich sein, um die Produktionsbedingungen unserer heimischen Landwirtschaft auf ein gleiches Niveau stellen zu können. Importierte Produkte aus Drittländern müssen konsequenter und deutlicher für den Endverbraucher gekennzeichnet werden.

8. 50 Prozent der schwäbischen Milchbauern halten ihre Kühe in Anbindehaltung. Wie stehen Sie zu einem generellen Verbot dieser Haltungsform? Trauen Sie sich, dafür auch öffentlich Ihre Stimme zu erheben?

Die Anbindehaltung wird in der Gesellschaft aktuell sehr kontrovers diskutiert. Ein komplettes Verbot der ganzjährigen Anbindehaltung würde schnell zu einem Strukturbruch führen, deshalb bedarf es einer Übergangsfrist von mehreren Jahren, um den landwirtschaftlichen Betrieben die nötige Planungssicherheit zu gewähren. Dann notwendig gewordene Stallneubauten müssen mit entsprechend hohen Förderquoten vom Staat bezuschusst werden.

Die saisonale Anbindehaltung muss auch zukünftig eine mögliche Haltungsform bleiben.

9. Die Versiegelung landwirtschaftlicher Flächen durch Wohn-, Gewerbe- und Infrastrukturbau schreitet in Bayern und in ganz Deutschland stetig voran. Die Forderung nach einer nachhaltigen, regionalen Lebensmittelversorgung, nach Biodiversität und Artenschutz steht dazu in krassem Widerspruch. Welche Ansätze sehen Sie, diese massiven Konflikte aufzulösen?

Es ist eine Illusion zu glauben, dass man den Flächenverbrauch deutlich reduzieren oder gar stoppen wird. Mit mehr Bauten in die Höhe (z.B. Lebensmitteleinzelhandel mit Tiefgarage), weniger neuen Ortsumfahrungen oder einer Neustrukturierung der Ausgleichsflächenregelung kann der Verbrauch jedoch reduziert werden.

10. Warum soll ein Bauer / eine Bäuerin SIE wählen?

Auch wenn ich zusammen mit meinem Mann „nur“ einen landwirtschaftlichen Betrieb im Nebenerwerb bewirtschaftete, so kenne ich die Praxis dennoch gut und weiß, welche Sorgen und Nöten die landwirtschaftlichen Betriebe gerade jetzt haben und was zu tun ist, um dies zu ändern.

11. Gibt es eine Botschaft, die Sie an unsere Landwirtschaftsfamilien richten wollen?

Zusammenhalten und füreinander eintreten! Unsere bayerische Landwirtschaft hat eine Zukunft!